

In diesem Heft

WELTWEIT

- | | | | |
|-----|--|-------|---|
| 4 | Eine lebendige Partnerschaft über Kontinente | 8 | Ein Leben im Schatten von Armut und Krankheit |
| 5 | Erinnerung an ein besonderes Abenteuer | 9 | Das Blessed-Gérard's-HAART-Programm |
| 6–7 | Ein Einblick in unser Klosterprojekt | 10–11 | Neues aus der Mission |



HEIMAT

- | | | | |
|-------|---|-------|--|
| 12–13 | Benediktinische Gastfreundschaft mal anders | 17 | Br. Immanuel OSB
Beten – Arbeiten – Lesen |
| 14–15 | Gedenkkonzert am historischen Tag | 18–19 | Rund um die Erzabtei:
Neues aus Sankt Ottilien |
| 16 | Circus St. Ottilien:
Ein Fest der Sinne und Gemeinschaft | 22–23 | Das Missionsmuseum und seine Sammlung aus der Kolonialzeit |



RUBRIKEN

- | | | | |
|-------|--|----|-------------|
| 20–21 | Impuls:
Ausstrahlung – sichtbare
innere Leidenschaft | 24 | Buchtipps |
| | | 27 | Preisrätsel |
| | | 28 | Termine |



Titelbild: Die Zulutanzgruppe der Abtei Inkamana bei den Proben für den Auftritt beim Circus St. Ottilien

Liebe Leserin, lieber Leser!



Sommerzeit – Zeit zum Aufblühen und Genießen!

Auch für unsere vielfältige Mission ist der Sommer eine besondere Zeit. Wir dürfen viele Gäste aus Übersee, Mitbrüder und Projektpartner begrüßen. Sie alle bereichern die Klostergemeinschaft und den Chor mit ihrer Anwesenheit. Es werden Feste, Wallfahrten und Gottesdienste unter freiem Himmel angeboten, wie das Benediktusfest in St. Ottilien, mit schönen Begegnungen, die neue Türen für Gemeinschaft und Glauben öffnen.

Ein weiteres Ereignis ist der Circus St. Ottilien, der dieses Jahr wieder viele Menschen zusammenbringen wird, damit diese sich an den tollen künstlerischen, sportlichen und musikalischen Darbietungen der Schüler erfreuen können. In diesem Jahr ist wieder eine Schülergruppe der Klosterschule Inkamana aus Südafrika zu Gast. Sie möchte uns mit ihren Tänzen, Liedern und Geschichten an der alten und reichen Tradition der stolzen Zulu teilhaben lassen.

In unserem Gästehaus, auf dem „Landvergnügen“-Stellplatz und auf dem Jugendzeltplatz können Gäste aller Generationen unsere Gastfreundschaft sowie die wunderschöne Natur und Stille in St. Ottilien genießen und an den verschiedensten Veranstaltungen teilnehmen. Von einigen werden wir in dieser Ausgabe der Missionsblätter berichten.

Ihnen, Ihrer Familie und Ihren Freunden wünschen wir einen sonnigen und erholsamen Sommer sowie viel Freude mit den neuen Missionsblättern.

Ihr

P. Maurus Blommer OSB,
Missionsprokurator

Vom Zululand nach Bayern

Eine lebendige Partnerschaft über Kontinente

Text: Br. Leonard Dlamini OSB, Stefanie Merlin



Br. Bernhard Pachner war Internatsleiter in der Inkamana High School. 1970 wurde er von der „Zulu Soccer League“ zum Fußballer des Jahres gekürt. Auch in seinem 90. Lebensjahr setzt er sich weiter für die jungen Leute ein, fährt im Geländewagen weite Strecken bis in andere Klöster in Namibia und wirkt fit wie ein Turnschuh.

Im Jahr 1923 gründeten die Missionsbenediktiner die Inkamana High School im Herzen des süd-afrikanischen Zululands. Heute besuchen rund 160 Schülerinnen und Schüler diese katholische Privatschule mit Mädchen- und Jungeninternat. Da der katholische Bevölkerungsanteil in Südafrika bei nur etwa sechs Prozent liegt, kommen die meisten Jugendlichen aus anderen christlichen Konfessionen. Die Schule versteht sich als Ort ganzheitlicher Erziehung auf Grundlage christlich-benediktinischer Werte und zählt seit Jahren zu den besten Bildungseinrichtungen des Landes, wie landesweite Schulrankings zeigen.

„Die Highschool der Abtei ist der Beweis, dass auch mit begrenztem Lehrmaterial eine hohe Bildungsqualität erreicht werden kann“, so Isabell Steenkamp, ehemalige Schulleiterin.

Neben dem schulischen Alltag spielt auch die Pflege der eigenen Kultur und Tradition eine wichtige Rolle. So studieren die Schülerinnen und Schüler beispielsweise in einer AG über das Jahr hinweg traditionelle Zulutänze ein. Damit bereichert die Gruppe ein weiteres Mal das Programm des Circus St. Ottilien:

Im Juli reisen zehn Jugendliche mit zwei Begleitlehrern für zwei Wochen nach St. Ottilien. Die Reisekostenunterstützung übernimmt die Missionsprokura und die Alumnivereinigung Confoederatio Ottiliensis. Sie wohnen in Gastfamilien von gleichaltrigen Schülerinnen und Schülern des Rhabanus-Maurus-Gymnasiums und führen ihre Tänze bei verschiedenen Veranstaltungen als „Circusnummer“ auf.

Diese Begegnung setzt eine lange, lebendige Verbindung zwischen Inkamana und St. Ottilien fort – eine Geschichte, die vor 40 Jahren mit einer unvergesslichen Reise zum Katholikentag in München begann. ■

Die Schule der Abtei Inkamana steht vor großen Herausforderungen

Gebäude und Ausstattung sind in die Jahre gekommen und müssen dringend erneuert oder erweitert werden. Besonders fehlen neue Vorhänge in den Klassenräumen, um mit Projektoren und anderen Medien gut arbeiten zu können. Auch die angespannte Sicherheitslage im Zululand macht der Schule zu schaffen. Immer wieder kommt es

Jugendbegegnung St. Ottilien – Südafrika 1984

Text: Br. Bernard Pachner OSB

Anlässlich des 100-jährigen Jubiläums von St. Ottilien und des Katholikentags in München im Jahr 1984 wurde eine afrikanische Gruppe gesucht, die den Kontinent bei den Feierlichkeiten vertreten sollte. Abt Gernot von Inkamana nahm diese Einladung gerne an – und ich übernahm als damaliger Internatsleiter die herausfordernde Organisation. So stellte ich eine Gruppe von sechs Mädchen und sechs Jungen aus der Oberstufe zusammen, die besonders gut im Zuluhochzeit und -gesang waren.

Schon die Vorbereitungen gestalteten sich schwierig: In Zeiten der Apartheid war es damals äußerst kompliziert, für die 16-bis 18-jährigen Jugendlichen einen Reisepass zu bekommen. Jeder Antrag wurde von der Sicherheitspolizei streng geprüft, ob nicht etwa „Terroristenverdacht“ bestand. Am Ende erhielten wir die Pässe buchstäblich in letzter Minute – einen Tag vor dem Abflug mit der Lufthansa von Johannesburg nach Frankfurt.

Am Flughafen Frankfurt wurden wir von Mitbrüdern vom Jakobsberg bei Bingen in Empfang genommen. Nach einem zweitägigen Aufenthalt ging es weiter nach St. Ottilien, vorbei an der malerischen Rheinlandschaft. Doch meine Schüler, müde und erschöpft von der langen Reise, verschliefen die Fahrt größtenteils.

Untergebracht waren wir im Internat von St. Ottilien – die Zimmer standen in den Ferien leer. Pater Remigius übernahm die Organisation vor Ort, und Pater Claudius wurde schnell zum Lieblingspater der Gruppe. Vor

unserem ersten offiziellen Auftritt in St. Ottilien durfte ich meine Heimatpfarrei in Langenau besuchen. Dort führten wir unsere erste einstudierte Zuluhochzeit auf. Zurück in St. Ottilien traten wir dann im großen Festzelt auf – mit großem Erfolg. Ich stellte dabei jeweils die Tänzerinnen und Tänzer dem Publikum vor. Die Schülerinnen und Schüler hatten sich inzwischen gut eingelebt.

Höhepunkt war der einwöchige Katholikentag in München. Täglich fuhren wir mit der S-Bahn von Geltendorf in die Stadt – bepackt mit Trommeln und Zulu-ausrüstung. Zwei- bis dreimal täglich traten wir auf verschiedenen Bühnen des Ausstellungsgeländes auf. Meist war nur wenig Zeit für eine kurze Mahlzeit. Ich hatte alle Hände voll zu tun, die Gruppe im Getümmel zusammenzuhalten. Abends in St. Ottilien stillten wir dann unseren Riesenhunger.

Am Samstag, kurz vor der großen Schlussfeier, tanzten wir noch ein letztes Mal auf dem vollen Marienplatz. Am Sonntag folgte der Auftritt

im Olympiastadion – direkt vor dem Altar. Wir waren inzwischen alle erschöpft, einige der Jungen schliefen zwischen den Auftritten unter den Bänken.

Nach einer Pause in München reisten wir weiter nach Münsterschwarzach. Es war ein glühend heißer Tag, und noch am Abend ging es zurück nach St. Ottilien. An jenem Tag zog über München ein heftiges Hagelunwetter hinweg, das uns zwei Kilometer vor unserem Ziel mit voller Wucht erwischte.

In den darauffolgenden Tagen waren wir noch in drei Pfarreien sowie in Schweiklberg zu Gast, wo wir wieder die Zuluhochzeit aufführten. Dort wohnten die Schülerinnen und Schüler bei Gastfamilien – eine schöne und angenehme Erfahrung für alle. Nach vier abenteuerlichen, intensiven und eindrucksvollen Wochen in Deutschland traten wir schließlich den Heimflug nach Südafrika an. Für mich war es die wohl anstrengendste Deutschlandreise meines Lebens, aber ich erinnere mich gerne an diese

zu Diebstählen auf dem Kloster- und Schulgelände. Deshalb ist ein neuer Sicherheitszaun mit Sicherheitsbeleuchtung notwendig, um Schüler und Einrichtungen besser zu schützen.

Als katholische Privatschule erhält Inkamana keine staatliche Unterstützung und kann durch das geringe Schulgeld kaum notwendige Investitionen tätigen. Damit die Schule auch künftig jungen Menschen Bildung und eine Perspektive für die Zukunft bieten kann, ist sie auf unsere Hilfe angewiesen.

So können Sie ganz konkret helfen

Verdunklungsvorhang	50 Euro
verstellbarer Schülertisch	100 Euro
Sicherheitsleuchten im Außenbereich	250 Euro
Metallsicherheitszaun pro 10 m	500 Euro

Bankverbindung: Missionsprokura St. Ottilien

IBAN: DE99 7005 2060 0000 0146 54

BIC: BYLADEM1LLD

Stichwort: „Abtei Inkamana“ *Ein herzliches „Vergelts Gott!“*

Ein Einblick in unser Klosterprojekt

Text: P. Basil Barasa OSB



Unsere Abtei liegt im kenianischen Tigoni, einer Hochlandregion nördlich von Nairobi. Das dort herrschende kühle, feuchte Klima und die fruchtbaren Böden bieten günstige Bedingungen für den Teeanbau. In diesem Umfeld betreibt das Kloster seit 2003 eine eigene Teeplantage.

Besucherinnen und Besucher, die in unser Kloster kommen, zeigen oft großes Interesse an den Teefeldern und den Arbeitsabläufen. Zuletzt waren meine jüngeren Geschwister zu Gast, und ich konnte ihnen die Abläufe und Besonderheiten der Teeernte vor Ort zeigen. Dabei hatten sie Gelegenheit, selbst mitzuerleben, wie die zarten Teespitzen gepflückt werden, aus denen der Schwarztee hergestellt wird, den wir hier so schätzen.

Rückschnitt – Pflege für gesunde Pflanzen

Ein wesentlicher Bestandteil der Teekultivierung ist der Rückschnitt, auch *Pruning* genannt. Dabei werden die Zweige der Teepflanzen zurückgeschnitten, um das Wachstum zu kontrollieren und die Qualität der Blätter zu sichern – besonders bei älteren Pflanzen, deren Ertrag mit der Zeit nachlässt.

Die Sträucher werden auf eine Höhe von etwa 40 Zentimetern gestutzt, wobei einige kräftige Zweige stehen bleiben, damit sie neues Wachstum anregen. Dieser Schnitt erfolgt im Abstand von drei bis vier Jahren, bevorzugt in den Wintermonaten. So wachsen die frischen Triebe gleichmäßig und in einer Höhe, was die spätere Ernte erleichtert.

Tipping und Pflücken – die ersten jungen Triebe

Nach dem Rückschnitt folgt das sogenannte *Tipping*, die erste Ernte neuer Triebe. Dabei werden die Endknospen und die oberen Blätter entfernt, um ein buschiges, gleichmäßiges Wachstum zu fördern. Die eigentliche Ernte konzentriert sich dann auf die besonders jungen Triebe – in der Regel zwei Blätter und eine Knospe. Erfahrene Pflückerinnen und Pflücker ernten diese von Hand. Die geübte Auswahl der richtigen Blätter entscheidet über die Qualität des späteren Tees.

Sortieren – Qualität von Anfang an

Noch auf dem Feld prüfen die Pflückerinnen und Pflücker ihre Ausbeute sorgfältig. Harte Stiele und ältere, grobe Blätter werden aussortiert, da sie die Qualität des späteren Tees beeinträchtigen könnten. Dieser Schritt ist entscheidend, denn Blätter von minderer Qualität werden von der Fabrik abgelehnt.

Wiegen der Tagesernte

Am Ende des Erntetages wird die Ausbeute jeder Pflückerin und jedes Pflückers gewogen. Die Bezahlung erfolgt nach Gewicht. An einem guten Tag kommen wir auf bis zu 500 Kilogramm gepflückter Blätter. Am Abend bringt dann ein Mönch oder ein Mitarbeiter des Klosters die Tagesernte zur nahegelegenen Teefabrik.

Qualitätskontrolle und Übergabe in der Fabrik

In der Fabrik angekommen, wird die Lieferung nicht einfach entgegengenommen. Mitarbeitende der Fabrik kontrollieren direkt vor Ort stichprobenartig einige Säcke. Nur Teeblätter, die die Qualitätsstandards erfüllen, werden angenommen. Manchmal kommt es vor, dass ein Teil der Ernte zurückgegeben wird – etwa, wenn zu viele harte Stiele oder überreife Blätter enthalten sind. Diese Blätter bleiben aber nicht ungenutzt, sondern dienen als natürlicher Dünger für unsere Felder.



Sammeln und Wiegen der Tagesernte



Vorsortieren der Blätter

P. Basil
mit seinen
Geschwistern

Die geprüften und zugelassenen Fahrzeuge fahren anschließend zur Anlieferstelle, wo der Tee übergeben und die Verarbeitung registriert wird. Wenn dort die langen Reihen beladener Fahrzeuge zu sehen sind, wird deutlich, wie viele Menschen täglich an der Teerzeugung beteiligt sind. Nicht allein bei uns, auch in ähnlichen Projekten der Erzdiözese Nairobi finden Menschen eine regelmäßige Beschäftigung und die Möglichkeit, ein zusätzliches Einkommen zu erwirtschaften.

Der Geist des kenianischen Tees – Gastfreundschaft und Gemeinschaft

Obwohl in Kenia sowohl Kaffee als auch Tee angebaut werden, hat Tee einen besonderen Platz im Herzen der Menschen. Er ist weit mehr als ein Getränk – er ist Ausdruck von Gastfreundschaft und gelebter Gemeinschaft. Wer Besuch empfängt, reicht ihm zunächst eine Tasse Tee – ein Zeichen von Wärme, Respekt und Verbundenheit. Tee ist erschwinglich, wohltuend und begleitet den Tagesablauf vieler Kenianer: morgens, mittags und abends. Er ist nicht nur etwas, das man trinkt, sondern etwas, das man miteinander teilt.

Die kenianische Art, Tee zuzubereiten – *Chai ya Maziwa*

Besonders beliebt ist der kenianische Milchtee, *Chai ya Maziwa*. Dabei handelt es sich um eine kräftige, aromatische Mischung aus Schwarztee, Wasser, frischer Milch und Zucker, die gemeinsam aufgekocht wird. Zubereitung:

Wasser in einem Metalltopf (Sufuria genannt) zum Kochen bringen. • Lose Schwarzteeblätter hineingeben und einige Minuten köcheln lassen. • Frische Milch hinzufügen, meist im gleichen Verhältnis wie Wasser. • Zucker nach Geschmack zugeben. • Alles gemeinsam aufkochen lassen, bis der Tee kräftig durchgezogen ist. • Abseihen und heiß servieren.

Das Ergebnis ist ein cremiger, süßer und wohltuender Tee, der morgens oder abends, oft mit Brot oder Chapati, genossen wird.



Wenn der Wohlstand ungleich verteilt ist

Ein Leben im Schatten von Armut und Krankheit

Text: P. Gerhard Lagleder OSB

Siboniso Dube ist 38 Jahre alt und seit Dezember bei uns im Hospiz in Südafrika. Er ist fröhlich und sofort bereit, mir aus seinem Leben zu erzählen. Er ist zwar unverheiratet, hat aber immer noch eine Frau gesucht. Er wollte immer eine Familie, denn er ist ohne Eltern bei seiner strengen Großmutter aufgewachsen. Er hat die Schule bis zum Schluss besucht, aber nirgends eine Ausbildungsstelle gefunden.



Siboniso Dube

Schließlich fand er eine Arbeit als Anstreicher, doch damit lässt sich nur wenig verdienen. Mittlerweile hat er vier Kinder im Alter zwischen 5 und 16 Jahren. Er fühlt sich für seine Söhne verantwortlich und konnte die verschiedenen Mütter finanziell unterstützen, solange er noch arbeiten konnte. Die vier Kinder leben alle in Durban. Er sieht sie kaum, denn er kann sich nicht einmal die Fahrtkosten leisten. Um die finanzielle Unterstützung aufzubringen, wohnt er heute noch bei seiner Großmutter; eine eigene Unterkunft kann er sich nicht leisten.

Seit Jahren ist er nun krank: HIV und als Begleiterkrankung eine offene Tuberkulose. Siboniso ist ein gutes Beispiel für das Dilemma Südafrikas und die Perspektivlosigkeit der einfachen Bevölkerungsschichten.

Eigentlich ein reiches Land

Einkommen zu generieren ist das ganz große Problem in Südafrika. Laut dem Better-Life-Index der OECD von 2020 beläuft sich das bereinigte verfügbare Haushaltsnettoeinkommen pro Kopf in Südafrika im Durchschnitt auf 9338 US-Dollar pro Jahr. Das ist deutlich weniger als der OECD-Durchschnitt von 30.490 US-Dollar pro Jahr. Damit belegt Südafrika den letzten Platz auf dem Better-Life-Index der OECD. Dabei ist Südafrika ein reiches Land, allerdings ist die Verteilung des Wohlstandes sehr ungleich. Nirgends öffnet sich die Schere zwischen arm und reich so weit wie in Südafrika. Die Arbeitslosigkeit ist enorm. In Südafrika sind nur 38,5 Prozent der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter von 15 bis 64 Jahren erwerbstätig. Dieser Wert liegt deutlich unter dem OECD-Durchschnitt von 66,3 Prozent.

Stipendien gegen die Perspektivlosigkeit

Um den Kreislauf von Armut, Arbeitslosigkeit und Perspektivlosigkeit zu durchbrechen, ist Bildung die Voraussetzung. Bildung, die sich jeder leisten kann – deswegen wächst unser Stipendienfonds stetig. Ein Stipendium bedeutet hier nicht nur, einen Geldbetrag für die Anschaffung von Büchern oder die Begleichung von Studiengebühren zur Verfügung zu stellen. Ein Stipendium für einen Studenten aus Mandeni heißt, für Lehrmittel, Unigebühren, Unterkunft und Lebenshaltungskosten zu sorgen. Nur so kann der Schritt in ein erfolgversprechendes Leben gelingen. ■

Das Blessed-Gérard's-HAART-Programm

Text: P. Gerhard Lagleder OSB

Das Blessed-Gérard's-Hospice-HAART-Programm-Programm ist ein Initiativprojekt, das Menschen mit HIV und AIDS in den ländlichen Gebieten Südafrikas medizinische und soziale Unterstützung bietet. Pater Gerhard Lagleder rief das Programm im Jahr 2004 ins Leben, um den Zugang zu antiretroviralen Therapien (HAART) für Menschen mit HIV und AIDS zu ermöglichen. Es war ein Pionierprojekt und das vierte AIDS-Behandlungsprogramm überhaupt in Südafrika. Das Programm bietet eine ganzheitliche Betreuung einschließlich psychologischer Unterstützung, Ernährungsberatung und sozialer Dienste. Das Hauptziel besteht darin, die Lebensqualität der Betroffenen zu erhöhen und die Sterblichkeitsrate zu senken. Das Programm ist eine beherzte und wirksame Antwort auf konkrete Notsituationen vor Ort, denen anderweitig nicht oder nicht hinreichend begegnet wurde. Unser Einzugsgebiet im Zululand wurde oft als die AIDS-Hochburg der Welt bezeichnet. Deshalb haben wir uns ganz besonders dem Kampf gegen AIDS verschrieben.



Pater Gerhard Lagleder

Globale Krisen verschärfen die Not vor Ort

Eines der größten Probleme, mit denen das Programm derzeit konfrontiert ist, sind finanzielle Schwierigkeiten. Das Programm ist auf Spenden angewiesen. Leider wird es zunehmend schwieriger, an Spendenmittel zu kommen. Der Spendenbedarf für Ukraine- und Gaza-Hilfen hat die Situation darüber hinaus weiter verschärft. Die Auswirkungen der COVID-19-Pandemie und die allgemeinen Preissteigerungen haben die wirtschaftlichen Bedingungen verschlechtert und zu geringeren Spendeneinnahmen geführt. Die USA haben die finanzielle Unterstützung Südafrikas eingestellt. Südafrika hat sein AIDS-Behandlungsprogramm bisher jedoch wesentlich durch diese Zuschüsse finanziert. Falls das Land keine alternativen Geldquellen findet, könnte ein Mehrbedarf an Spenden von circa 300.000 Euro pro Jahr auf unser AIDS-Behandlungsprogramm zukommen.

Ein starkes Netzwerk rettet Leben

Trotz dieser Herausforderungen konnte das HAART-Programm des Blessed Gérard's bemerkenswerte Erfolge erzielen. Eine der größten Errungenschaften ist die signifikante Reduzierung der Sterblichkeitsrate unter den teilnehmenden Patienten. Darüber hinaus ist die Neuinfektionsrate mit dem HI-Virus massiv gesunken, da AIDS-Patienten, bei denen durch die kontinuierliche Behandlung die Virenbelastung unter die Nachweisgrenze

gesunken ist, nicht mehr ansteckend sind. Dies ist auf die kontinuierliche Bereitstellung der antiretroviralen Therapie und die umfassende Betreuung zurückzuführen. Zudem hat das Programm ein starkes Netzwerk von Fachkräften aufgebaut, die sich leidenschaftlich für die Sache einsetzen. Diese Gemeinschaft spielt eine entscheidende Rolle bei der Unterstützung der Patienten sowie bei der Durchführung von Aufklärungsprogrammen, Selbsthilfegruppen, sozialer Betreuung und Existenzsicherung in den Gemeinden. ■



Neues aus der Mission

Porträts und Projekte

P. Maximilian Grund ist neuer Kongregationsprokurator

VOM MISSIONSEINSATZ IN DIE PROJEKTFÖRDERUNG



P. Maximilian

Erst beim Weltmissionssonntag 2023 war P. Maximilian Grund für zwei Jahre als Missionar nach Mvimwa (Tansania) ausgesandt worden. Nach seiner Wahl zum Abtpräses hat Javier Suarez seinen Mitbruder aus der Abtei Münsterschwarzach nun zum Nachfolger im Amt des Kongregationsprokurators ernannt.

Nach kurzer Bedenkzeit hat der 44-jährige Missionsbenediktiner, der 2008 in die Abtei Münsterschwarzach eingetreten und 2016 zum Priester geweiht worden war, aus vollem Herzen Ja gesagt. „Wenn der Präses mir das zutraut, vertraue ich darauf“, begründet er. „Pater Maximilians menschliche Qualitäten, seine Kompetenz und seine Missionserfahrung sind gute Voraussetzungen, diese Arbeit mit Kreativität, Wissen und Hingabe zu erfüllen“, ist Abtpräses Javier überzeugt.

Etwas wehmütig hat P. Maximilian seine Zelte in Mvimwa abgebrochen; dort war in der Verwaltung und als Schulseelsorger in der St. Placidus Primary School tätig. Vor allem die Arbeit mit den Kindern habe ihm „unheimlich Spaß gemacht“, beeindruckt war er zudem von der „selbstverständlichen Religiosität und großen Herzlichkeit der Menschen“. Zugleich freut sich P. Maximilian auf seine neue Aufgabe, weil er „auch weiter für die Mission tätig sein darf, nun mit einem weltweiten Horizont“.

Hauptaufgabe ist die Begleitung bei der Vergabe von Spendengeldern. Zwar hat der Kongregationsprokurator kein eigenes Budget, arbeitet aber eng mit den Missionsprokuratoren der Abteien zusammen, die zur Kongregation von St. Ottilien gehören. Um Projekte besser koordinieren zu können, lädt er zwei Mal im Jahr zur Prokuratorenkonferenz ein, informiert sich über die Verwendung der Gelder vor Ort und pflegt intensive Beziehungen zu den Häusern in der Mission. Von Amts wegen ist er außerdem Mitglied des Kongregationsrats, des Generalkapitels und des Rechnungsrats. Amtssitz ist St. Ottilien.

Seine Erfahrungen in Afrika werden P. Maximilian dabei eine Hilfe sein: „Mvimwa ist eine sehr arme Gegend, die Menschen besitzen fast nichts, sie leben von Mais und Bohnen, die sie selbst anbauen, und haben kaum Zugang zu medizinischer Hilfe“, erzählt P. Maximilian. Genau das will er im Hinterkopf haben, wenn es künftig um Entscheidungen wie den Bau eines Health Centers oder einer Schule geht. „Die Förderung der Infrastruktur ist enorm wichtig“, betont er. Für mindestens ebenso notwendig hält er Projekte, die das Geistliche unterstützen, denn „für uns als Missionsbenediktiner gehören die Weitergabe und Vertiefung des christlichen Glaubens einfach wesentlich dazu.“ ■

Anja Legge



BENEDIKTINISCHE BEOBACHTUNGEN ZU PAPST LEO XIV.

Nach 167 Jahren Pause haben wir jetzt zwei Ordensleute in Folge als Päpste. Das ist eine schöne Sache, denn wir denken, dass ein Ordensmann unsere Anliegen eher versteht.

Text: Abtprimas Jeremias Schröder OSB



Am 20. Mai traf Abtprimas Jeremias Schröder Papst Leo XIV. vor der Basilika St. Paul vor den Mauern. Im angrenzenden Kloster leben seit dem 7. Jahrhundert Benediktinermönche.

Ein Papst zu Gast bei Brüdern

In Peru hatte er mit den Mönchen von Lurín zu tun, die sich sehr positiv an ihn erinnern. Im Internet gab es die Nachricht, er wolle sich und den päpstlichen Haushalt von Benediktinerinnen versorgen lassen. Da wir aber bisher keine Nachricht haben, woher diese Schwestern kommen sollen, vermuten wir eher, dass das eine Zeitungssente ist. Am 20. Mai besuchte Papst Leo die Basilika St. Paul vor den Mauern, die nicht nur eine päpstliche Basilika, sondern auch eine Benediktinerabtei ist. Er besuchte das Paulusgrab und begrüßte den dortigen Benediktinerkonvent, zu dem sich aus diesem Anlass auch der Abtprimas gesellte.

Zwei benediktinische Tugenden und ein klares Zeichen in Rom

In seiner kurzen Ansprache erwähnte er den heiligen Benedikt und betonte zwei Elemente unserer Regel: die mitbrüderliche Liebe und die Gastfreundschaft. Inzwischen hat Papst Leo auch eine neue Sekretärin für das Ordensdikasterium ernannt. Üblicherweise ist diese Stelle für Kurienerzbischöfe reserviert. Papst Franziskus hatte das geändert, aber es gab dazu auch kirchenrechtliche Bedenken. Mit der neuen Ernennung hat Papst Leo klar gemacht, dass er diese Bedenken nicht teilt.

Hoffnung für ein unvollendetes Werk?

Am interessantesten ist für mich aber seine Namenswahl: Papst Leo XIII. hatte 1893 die Benediktinische Konföderation gegründet und Sant'Anselmo gestiftet. Dieses Werk ist bislang unvollendet geblieben, da es für Benediktinerinnen noch nichts Vergleichbares gibt. Vielleicht kann und will Leo XIV. das begonnene Werk vollenden? ■

Kloster-Gastfreundschaft mal anders

Text: Stefanie Merlin

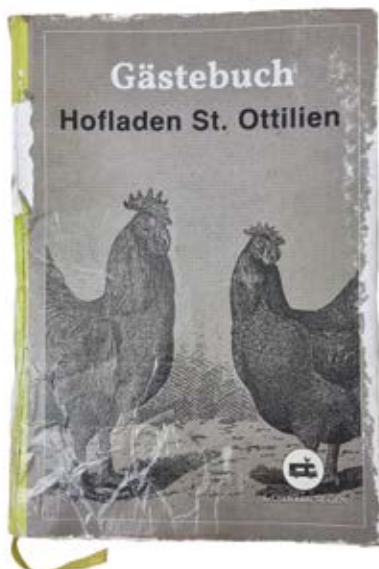
Bruder Daniel empfängt Gäste auf Rädern

Bruder Daniel wirft einen Blick auf sein Handy. „Um halb zwei kommt der nächste Gast“, verkündet er. Die App verrät ihm nicht nur, wer als Nächstes anreist, sondern auch, wie viele Camper im vergangenen Mai den Übernachtungsstellplatz der Erzabtei genutzt haben. „Durchschnittlich war jeden Tag mindestens ein Camper da“, erzählt er.

Seit 2016 öffnet das Kloster auf Initiative von Bruder Daniel und mit Zustimmung der Gemeinschaft einen von Hecken und Bäumen eingerahmten Parkplatz im Norden des Klostergeländes für Wohnmobilreisende. Möglich macht das eine Kooperation mit „Landvergnügen“, einem Stellplatz-Portal, das Campern in Deutschland, Österreich und der Schweiz Übernachtungsmöglichkeiten auf Höfen und Weingütern bietet. Was früher ein Plakettensystem und ein gedruckter Stellplatzführer regelte, übernimmt heute eine App – praktisch für Reisende und Gastgeber gleichermaßen. ■



Br. Daniel auf dem Weg zu den seinen Gästen am nördlichen Parkplatz



Ein Gästebuch voller Geschichten

Inzwischen ist das zweite Gästebuch fast voll. Es ist eine Sammlung herzlicher Botschaften, kleiner Zeichnungen und sogar Gedichte. „Für mich ist das ein schönes Nachschlagewerk, wie die Menschen uns hier erleben“, sagt Bruder Daniel. Die Einträge erzählen von Dankbarkeit, besonderen Begegnungen und der wohlthuenden Atmosphäre des Klosters.

Dass die Gäste freundlich und achtsam mit dem Ort umgehen, freut ihn besonders. „Die Leute hinterlassen den Platz immer sehr sauber“, sagt er. Und für viele ist der Aufenthalt mehr als nur ein Übernachtungsstopp – es ist eine kleine Auszeit, ein Moment der Begegnung mit einer anderen Welt. ■



Ein herzliches Willkommen im Hofladen

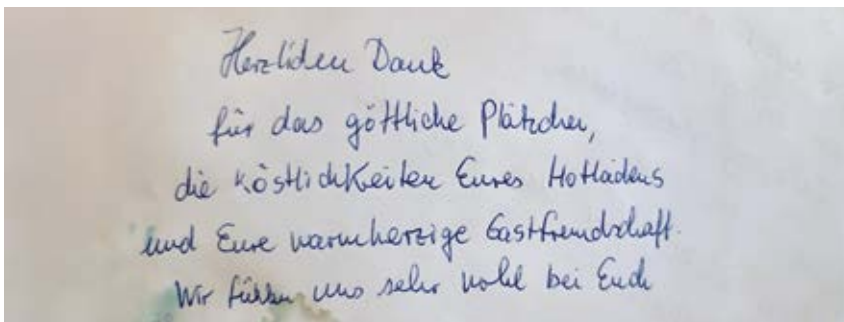
Die ankommenden Gäste suchen Bruder Daniel meist direkt an seinem Arbeitsplatz, dem Hofladen und Geflügelhof, auf. Dort werden sie freundlich begrüßt und mit allen wichtigen Informationen für ihren Aufenthalt versorgt. Hier füllt so mancher Gast seine Vorräte mit Ottilianer Käse, Wurst oder frischem Klosterbrot wieder auf.

Ein Ritual hat sich dabei etabliert: „Ich weise die Gäste immer auf die einzige Verpflichtung hin: Um 18 Uhr ist das Abendgebet der Mönche“, sagt Bruder Daniel schmunzelnd. Ernst bleibt er bei diesem Satz selten. „Ich lade die Menschen immer ein, sich auch das Klostergelände anzuschauen oder, wenn es ihnen guttut, unsere Gebetszeiten zu besuchen, aber das ist natür-

lich völlig freiwillig. Wenn Besucher mir ihre Sorgen anvertrauen und sie es wünschen, bete ich auch für ihre Anliegen oder lade sie ein, das, was sie bedrückt, in den sakralen Raum zu bringen und sich vorzustellen, dass der Schöpfer für sie da ist und sie in die Arme nimmt.

Abends, nach seiner Runde am Hühnerhof, schaut Bruder Daniel gelegentlich bei den Campern vorbei. Dabei entstehen oft Gespräche über Glauben, Reisen und das Leben. Nicht selten kommt es vor, dass ihn Gäste, die ihn zuvor in Arbeitskleidung im Hofladen getroffen haben, später im Ordenshabit kaum wiedererkennen. „Manche denken dann, ich wäre ein anderer“, erzählt er lachend.

Über die Jahre haben ihn Wohnmobilsreisende aus ganz Deutschland und den Nachbarländern besucht. Familien mit Kindern, Alleinreisende, ältere Paare und sogar Weltreisende mit ihren rollenden Heimen haben hier schon Station gemacht. Der Platz, nur wenige Schritte vom Hofladen entfernt, ist grün, ruhig und bietet Gelegenheit zum Durchatmen. ■



Auszüge aus dem Gästebuch

Zelten am Waldrand: Jugendgruppen in St. Ottilien

Von Mai bis Oktober lädt das Kloster junge Gäste auf seinen idyllisch gelegenen Jugendzeltplatz ein. Ein Ort für Gemeinschaft, Naturerlebnis und Begegnung mit dem Klosterleben.

Nur wenige Gehminuten vom Klostergelände entfernt, am Rand des Waldes, liegt der Jugendzeltplatz der Erzabtei St. Ottilien. Von Mai bis Oktober steht er Jugendgruppen aus Nah und Fern offen. Bis zu 120 Personen finden dort Platz zum Übernachten und für gemeinsame Aktivitäten unter freiem Himmel.

Neben zwei großzügigen Zeltflächen bietet der Platz Sanitäranlagen mit Waschgelegenheiten, Duschen und WCs. Eine große Holzhütte mit zwei Kühlschränken und Biertischgarnituren dient als Treffpunkt und Wetterschutz. Für Sport und Bewegung kann ein weitläufiger Bolzplatz genutzt werden. Außerdem gibt es zwei Feuerstellen. ■



Br. Matthäus mit einer Pfadfinder-Gruppe am Ottilianer Zeltplatz

Informationen und Anmeldungen für den Jugendzeltplatz bei Bruder Matthäus Mayer OSB:
matthaeus@ottilien.de



Konzert in der Schulkirche St. Michael

„Das Befreiungskonzert erinnert an Orte und Ereignisse, die uns bis heute zur Versöhnung und zur Wachsamkeit mahnen. Nach der Shoa wurde St. Ottilien im Frühjahr 1945 für viele Überlebende zu einem Ort der Hoffnung und der Heilung. Diese Erinnerung wachzuhalten, ist für uns als Klostersgemeinschaft ein wichtiger Auftrag.“

Erzabt Wolfgang Öxler

Das Programm orientierte sich an Werken aus dem historischen Konzert von 1945, als Überlebende des Holocaust vor rund 600 Patienten des Klosterhospitals musizierten. Aufgrund der regnerischen Witterung musste die Veranstaltung von der Klosterwiese in die Kirche verlegt werden, was zu einem begrenzten Platzangebot führte. Aus Kapazitätsgründen konnten Oberstufenschüler der Schule nicht wie geplant teilnehmen. Zu den Ehrengästen zählten die Schirmherrin Charlotte Knobloch, Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern, sowie Regierungspräsident Dr. Konrad Schober, der als Vertreter des Bayerischen Ministerpräsidenten an der Veranstaltung teilnahm.



Zu Beginn las Schauspieler [Heino Ferch](#) aus den Erinnerungen des US-amerikanischen Soldaten Robert Hilliard, der 1945 als Augenzeuge dem historischen Konzert beiwohnte. Musikalisch wurde das Konzert von Mitgliedern des Bayerischen Staatsorchesters sowie weiteren Künstlern getragen. Sopranistin Teresa Boning (geborene Tiëschky), ehemalige Schülerin des Gymnasiums, sang „Solweigs Lied“ aus dem Originalprogramm. Cellist Maximilian Hornung interpretierte das „Kol Nidrei“ von Max Bruch, begleitet von einem Streicherensemble. Ebenso vertreten war die Pianistin Alexandra Trousova.

Gedenkkonzert am historischen Tag

Am 27. Mai 2025 erinnerte St. Ottilien mit einer besonderen Gedenkveranstaltung an das Befreiungskonzert von Holocaust-Überlebenden, das dort vor genau 80 Jahren stattgefunden hatte. Organisiert wurde das Konzert vom Klassikfestival AMMERSEERenade in Zusammenarbeit mit der Erzabtei St. Ottilien und dem Rhabanus-Maurus-Gymnasium. Ein besonderer Verdienst kommt dabei Doris Pospischil und Achim Scholz zu, die als Veranstalter des Vereins Kultur am Ammersee maßgeblich für die Konzeption und Durchführung dieses Gedenkkonzerts verantwortlich zeichneten. Durch ihr Engagement wurde es möglich, an diesem historischen Ort ein musikalisches und erinnerungskulturelles Zeichen zu setzen.



Cello-Solist Maximilian Hornung mit dem Ensemble des Bayerischen Staatsorchesters

Einen weiteren Programmhöhepunkt bildete der gemeinsame Auftritt von Schulorchester und Chor, die „Verleih uns Frieden ewiglich“ von Felix Mendelssohn Bartholdy aufführten. Zum Abschluss ließ der Hornist Bar Zemach (u. a. West-Eastern Divan Orchestra) den Klang des Schofars, des traditionellen Widderhorns, ertönen. Zemach stammt aus einer israelischen Musikerfamilie, seine Eltern traten an der Oper in Tel Aviv auf.

Ergänzt wurde die Veranstaltung durch eine Kunstinstallation der 5. Klassen, die unter Anleitung ihrer Kunstlehrer entstanden war. Sie setzte sich thematisch mit Befreiung auseinander und stand den Konzertbesuchern im Anschluss zur Besichtigung offen. Die Veranstaltung verband Musik, Erinnerung und künstlerische Auseinandersetzung zu einem würdigen Gedenken an das Konzert von 1945. ■

Die Reihe der *Liberation Concerts* wird am Samstag, 20. September 2025, fortgesetzt.

Dann findet um 19 Uhr in der Klosterkirche Herz-Jesu der Erzabtei St. Ottilien das Liberation Concert VII statt.



Teresa Boning interpretierte Solveighs Lied



Bar Zemach am Schofarhorn



Kunstinstallation der 5. Klassen

Manege frei für den
Circus St. Ottilien 2025

Ein Fest der Sinne und Gemeinschaft



Nach dreijähriger Pause kehrt der Circus St. Ottilien zurück und lädt vom 18. bis 27. Juli 2025 wieder auf die Zirkuswiese ein. Bereits zum elften Mal verwandeln Schülerinnen und Schüler, unterstützt von Lehrern und Mönchen, das Klostergelände in eine faszinierende Zirkuswelt.

Der Circus St. Ottilien ist seit 1991 ein beeindruckendes Beispiel für Engagement, Kreativität und Gemeinschafts-sinn. Alle Aspekte, von der Organisation über die Technik bis hin zu den Darbietungen, werden von den Schülerinnen und Schülern selbst gestaltet. Das Ergebnis ist ein

abwechslungsreiches Programm mit Boden- und Luftakrobatik, Zauberei, Jonglage, Clownerie und vielem mehr. Ergänzt wird das Spektakel durch einen bunten Jahrmarkt mit verschiedenen kulinarischen Angeboten und unterhaltsamen Aktivitäten für die ganze Familie.



Zusätzlich zu den täglichen Zirkusvorstellungen bietet das Festival ein vielfältiges Programm:

- Lehrer-Schüler-Quizduell-Abend
- Konzerte und Bandabende: Schülerbands, Chöre und externe Künstler gestalten musikalische Highlights.
- Jugend- und Familiengottesdienst am 27. Juli um 9:30 Uhr im Circuszelt ■

Infos zum Programm:  www.circus.ottilianer.de

Klostergärtnerei St. Ottilien erstmals auf dem Uttinger Wochenmarkt vertreten

Seit Beginn dieser Saison ist die Klostergärtnerei St. Ottilien erstmals mit einem eigenen Stand auf dem Uttinger Wochenmarkt präsent:

Immer freitags von 14 – 18 Uhr.

Das Team von Gärtnermeister Johannes Bader bietet dort Blattsalate, saisonales Gemüse und Kräuter von den eigenen Feldern und aus den eigenen Gewächshäusern an. Ergänzt wird das Obst- und Gemüseangebot, wenn nötig, mit Produkten von regionalen Partnern oder dem Münchner Großmarkt.

Neben den festen Mitarbeitern sind zwei Beschäftigte der Fürstenfeldbrucker Caritas-Werkstatt für Menschen mit Behinderung in der Gärtnerei tätig. Außerdem wird ein Lehrling ausgebildet. Der Hofladen St. Ottilien bietet frisches Gemüse aus der Klostergärtnerei von Montag bis Samstag an.



Fabian Thienel, Gärtnermeister Johannes Bader, Mario Traunfelder, Laurenz Bauer

Zudem gibt es direkt bei den Gewächshäusern nahe des Klosterfriedhofs einen Selbstbedienungsstand mit frischem Gemüse und Kräutern aus eigener Ernte. ■



Br. Immanuel über den benediktinischen Dreiklang

BETEN

Nachdrücklich ist der heilige Benedikt, wenn er festhält: „Dem Gottesdienst soll nichts vorgezogen werden.“ (RB 43,3). In der Tat soll das ganze Leben des Mönchs ein ständiger Gottesdienst, ein ständiges Gebet sein. Gebet ist für mich der heilige Raum, den ich im Alltag für Gott freihalte, damit Er an mir und ich an Ihm Dienst tun kann. Im Gebet kondensiert sich das, was mich als Mönch ausmacht: ich darf vor Gottes Angesicht verweilen. Das gibt mir Kraft, die unbeschreibliche Liebe Gottes ein Leben lang auszuhalten, denn ich glaube nicht an etwas, sondern an Jesus Christus, der mit mir und mit uns eine von Liebe erfüllte Beziehung führen möchte – Tag für Tag.



ARBEITEN



Genauso wichtig wie das Gebet ist für mich die manuelle Arbeit. Zum Sein und Wesen des Mönchs gehört, wie der heilige Benedikt feststellt, das Arbeiten: „Nur dann sind sie wirklich Mönche, wenn sie [...] von ihrer Hände Arbeit leben.“ (RB 48,8). In der manuellen Arbeit werde ich zum kreativen Mitarbeiter an der Schöpfung Gottes.

Unter „Arbeit“ verstehe ich aber nicht nur das, was der Erhaltung meines Leibes dient, sondern auch das, was die Grundlage meiner geistlichen Existenz bildet: die geistliche Arbeit, die auch als „geistlicher Kampf“ bezeichnet wird. Hierzu stellt uns der heilige Benedikt 74 „Werkzeuge der geistlichen Kunst“ im 4. Kapitel seiner Regel vor. Diese Werkzeuge, die sich in der Werkstätte namens „Kloster“ finden, dienen meiner täglichen Arbeit an mir selbst. Auch das ist Arbeit, vielleicht sogar die mühevollste. Sowohl die physische als auch die geistliche Arbeit muss vom Gebet begleitet werden, um fruchtbar sein zu können.

LESEN

Und da ist noch die Lektüre. Ich würde den Begriff weiter fassen, und zwar als Studium, als intensive Auseinandersetzung mit den Heiligen Schriften, als Formation. Der heilige Benedikt schärft uns Mönchen ein, dass „Müßiggang [...] der Seele feind [ist]. Deshalb sollen die Brüder [...] zu bestimmten Stunden mit heiliger Lesung beschäftigt sein.“ (RB 48,1). Wenn der Mönch nicht geistliche Bücher liest, sich nicht fortbildet, nicht

eine gewisse Zeit des Tages mit seiner geistlichen Formation verbringt, dann stirbt er geistlich.

Wie das Gebet und die Arbeit ist die Beschäftigung mit den Heiligen Schriften ein Vorgang, der mich als Menschen umfasst und dazu führt, dass mein klösterliches Leben Stück für Stück eine gewisse Harmonie entwickeln kann und nicht in eine „Schiefelage“ gerät, die zur Engstirnigkeit führt. Jeder Ton dieses „Dreiklanges“, der das klösterliche Leben im

Sinne eines „Gottes-Dienstes“ bildet, ist unabdingbar. Gerade deshalb kommt es aber für mich auf das „et“ an. Dieses „und“ ist die Waage, an der ich mein Leben als Mönch ausrichten darf.





Bruder Immanuel

FEIERLICHE PROFESS UND DIAKONWEIHE

Br. Immanuel Lupardi OSB hat am 5. April in einem feierlichen Gottesdienst sein Ordensgelübde abgelegt. Vor Erzabt Wolfgang und seinen Mitbrüdern versprach er, sein Leben lang der Benediktiner-Gemeinschaft von St. Ottilien anzugehören. Am 1. Mai stand für das neue Vollmitglied der Gemeinschaft schon das nächste freudige Ereignis an: Weihbischof Anton Losinger weihte Br. Immanuel in der Klosterkirche zum Diakon.

In seiner Predigt bezeichnete Abtprimas Jeremias Schröder den Weg des Mönchs als einen Weg der Freiheit: „Der Tag der Profess ist ein Akt der Freiheit: Viele Türen öffnen sich erst, wenn wir uns entscheiden, eine Schwelle zu überschreiten und damit Möglichkeiten Wirklichkeit werden zu lassen. Auch wenn es paradox klingt: Erst in der Bindung verwirklicht sich die Freiheit.“

Br. Immanuel lebt seit 2019 im Kloster und absolviert bis Dezember dieses Jahres sein Pastoralpraktikum in Ottobeuren. Er schätzt seine abwechslungsreiche Arbeit als „Glaubensbote“ – wie er es nennt – und möchte mit verschiedenen Projekten Jugendliche, Senioren und das Kloster wieder näher zusammenbringen. Zu diesem Zweck gestaltet er Unterrichtseinheiten mit klösterlichem Bezug in den umliegenden Schulen oder organisiert im Sommer einen Jugendgottesdienst mit einem bekannten Fußballer.



Br. Immanuel am Tag seiner Diakonweihe mit Erzabt Wolfgang Öxler und Weihbischof Anton Losinger (Mitte)

Die Priesterweihe von Br. Immanuel ist für den 18. Oktober 2025 geplant. ■

Br. Immanuel Lupardi OSB zu seinem Werdegang

„Am 24. November 1981 wurde ich in Moncalieri, einer Gemeinde in der italienischen Großstadt Turin, geboren. Im Alter von acht Jahren zog meine Familie mit meinem Bruder und mir nach Deutschland, wo wir uns in der Nähe von Stuttgart niederließen. Hier verbrachte ich eine sorglose und behütete Kindheit. Bereits in meiner Kindheit hegte ich, inspiriert von verschiedenen Vorbildern, eine innere Sehnsucht nach einem geistlichen Leben. Als

Jugendlicher faszinierten mich zunehmend philosophische und theologische Fragestellungen. Während meines Studiums reifte der Gedanke, in ein Kloster einzutreten, doch ich verwarf diesen Gedanken immer wieder, obwohl mich die Vorstellung, ein klösterliches Leben zu führen, immer stärker anzog. Nach dem Abitur studierte ich Lehramt für Realschulen an der Pädagogischen Hochschule in Weingarten. Nach dem Studium widmete ich

mich voll und ganz meinem pädagogischen Beruf, in dem ich wertvolle und erfüllende zehn Jahre erlebte.

Doch immer wieder „klopfte“ der Herr an mein Herz, und der Gedanke, Benediktinermönch zu werden, wurde immer konkreter. In dieser Zeit erlebte ich einen tiefen inneren Frieden, der zunehmend alle Widerstände überwand. Schließlich erkannte ich, dass jeder Tag ein Geschenk Gottes ist und dass der

Tomatolix

NEUE DOKUMENTATION ÜBER DAS LEBEN IM KLOSTER



Es war nicht das erste Filmteam, das sich für das Ordensleben interessierte, aber mit Felix Michels war Mitte Mai der erste Youtuber zu Gast in St. Ottilien. Über drei Tage hinweg begleitete der 31-jährige Webvideoproduzent mit seinem Team die Klostergemeinschaft, um eine halbstündige Dokumentation zu drehen. Michels, im Netz besser bekannt als Tomatolix, hat sich mit seinem YouTube-Kanal und Selbstexperimenten unter dem Motto „Nicht lange reden, ausprobieren!“ eine große, vorwiegend junge Community aufgebaut. Fröhlich begann das Team mit den Dreharbeiten. Erster Programmpunkt: die Laudes, das Morgenlob in der Klosterkirche. Anschließend begleitete Michels Br. Antonius bei dessen Tagesablauf zwischen Gebet, Arbeit und klösterlichem Gemeinschaftsleben. Immer wieder nutzte er die Gelegenheit, um den Mönchen Fragen zu stellen – über ihre

Berufung, den Alltag im Kloster und persönliche Erfahrungen.

Nach einem langen Tag im Kloster zog Michels ein ehrliches Fazit: „Es war sehr spannend, hier mal hinter die Kulissen zu schauen. Mich hat schon ein wenig überrascht, wie lang der Tag im Kloster tatsächlich ist, das sehr frühe Aufstehen und Den-ganzen-Tag-beschäftigt-Sein mit Arbeiten und Gebeten. Das ist schon ganz schön hart, das hatte ich mir nicht so vorgestellt.“

Die Dokumentation gewährt nicht nur Einblicke in die Rituale und Strukturen des Klosterlebens, sondern auch in Bereiche, die der Öffentlichkeit normalerweise verborgen bleiben. Besonders die Aufnahmen aus dem Klausurbereich und die offenen Gespräche mit den Mönchen machen den Film zu einem ungewöhnlich nahen Porträt des Klosterlebens. ■



Während der Dreharbeiten mit Erzbischof Wolfgang und Br. Antonius

wahre Sinn meines Lebens in der Hingabe an Gott liegt.

So trat ich am 1. August 2019 in die Erzabtei St. Ottilien ein – ein Schritt, den ich lange Zeit in meinem Herzen getragen hatte. Nach dem Noviziat legte ich meine zeitliche Profess ab und studierte von 2021 bis 2024 am Päpstlichen Athenäum Sant’Anselmo in Rom. Nach dem erfolgreichen Studium kam ich zurück nach St. Ottilien und begann das pastoraltheologische Stu-

dienjahr in Friedberg. Im Rahmen des Studienjahres arbeite ich in der Pfarreiengemeinschaft Ottobereuren und bereite mich dort auf die Priesterweihe im Oktober vor. Die seelsorgliche Arbeit ist genau das Richtige für mich und ich genieße es jeden Tag, ein Arbeiter im Weinberg des Herrn sein zu können. Die Begegnung mit Menschen in allen Lebensphasen ist sehr erfüllend. Ob bei der Andacht im Kindergarten, im Trauer- oder Taufgespräch, bei

der Klinikseelsorge – immer begegne ich Menschen in besonderen Situationen des Lebens.“ ■

Ausstrahlung – sichtbare innere Leidenschaft

Text: Erzabt Wolfgang Öxler OSB

Die Sonnenblume auf dem Bild bringt Farbe in das altehrwürdige Namensschild von St. Ottilien an unserem Bahnhof. Es ist der Ort, an dem Menschen mit dem Zug ankommen und abreisen. Früher brachen von hier aus unsere Missionare auf, um das Licht der frohen Botschaft in alle Welt hinauszutragen. Inzwischen reisen von unserem Bahnhof keine Missionare mehr ab. Doch was bleibt von unserer ursprünglichen Ausstrahlung als Missionsbenediktiner? In einer Zeit, in der vieles unübersichtlich geworden ist, brauchen wir mehr denn je eine Vision. Eine Vision ist mehr als ein Ziel. Sie soll das Herz ergreifen und die Füße in Bewegung bringen. Sonnenblumen tragen das Licht bereits

in ihrem Namen. Das gilt auch für unser Kloster St. Ottilien, dessen Wahlspruch „Lumen Caecis“ – „Licht den Blinden“ – lautet. Dieser Wahlspruch geht auf die heilige Odilia zurück, die blind geboren wurde und bei ihrer Taufe sehend wurde. Wo sind heute die Menschen, die für die frohe Botschaft blind geworden sind? Vielleicht sind es enttäuschte, verletzte oder gleichgültig gewordene Menschen. Frauen und Männer, für die Gott nicht mehr der sinnstiftende Grund ist. Trotz Dunkelheit, Hoffnungslosigkeit und Ängsten sehen wir es noch immer als unseren Auftrag an, die Frohe Botschaft zu verkünden und als benediktinische Gemeinschaft in einer instabilen Welt präsent zu sein.



Unsere Vision:

Wir Brüder von St. Ottilien sind eine lebendige und einladende benediktinische Gemeinschaft auf der Suche nach Gott.

Wir brennen für Christus, das Licht der Welt, und sind gesandt, in den Menschen die Sehnsucht nach Gott zu wecken.

Wachsen im Licht Christi

Wachsen wie die Sonnenblume: Sie beginnt als kleines Samenkorn, verwurzelt in der Erde. Doch sie trägt von Anfang an eine Ahnung in sich: „Ich werde mich dem Licht entgegenstrecken!“

Auch wir brauchen eine solche innere Ausrichtung, die uns hilft, durchzuhalten, auch wenn der Himmel mal grau ist. Die Sonnenblume strahlt nicht von sich aus – sie nimmt ihren Glanz von der Sonne her. So sind wir Christen „Sonnenblumenmenschen“, die sich nach Gott ausrichten. „Gott, der Herr, ist die Sonne, die uns Licht und Leben gibt“, beten wir im Psalm 84,12.

Bereits die Kirchenväter haben emphatisch betont, dass Jesus Christus die Sonne und die Kirche der Mond ist, der kein anderes Licht hat als das der Sonne und deshalb die Sendung wahrnimmt, Jesus Christus als Licht in die Welt zu tragen.

Entzünde in dir, was du in anderen entfachen willst

Die gelben Spitzen der Sonnenblume wirken wie kleine Feuerzungen. Sie erinnern mich an den brennenden Dornbusch, in dem Gott seinen Namen preisgab. Die Sache Jesu braucht Begeisterte! Die Redewendung „Dafür brenne ich!“ drückt aus, wofür wir eine Leidenschaft haben und unsere Kraft und Energie investieren. Wofür sind Sie Feuer und Flamme? Klagen und Jammern stehen heute leider oft im Vordergrund. Das ist, wie im Schaukelstuhl zu sitzen – man hat etwas zu tun, kommt aber nicht voran. Ein leidenschaftsloser Geist ist der gefährlichste Feind des Glaubens. „In dir muss brennen, was du in anderen entzünden willst“, beschreibt der heilige Augustinus es treffend. Ausstrahlung entsteht, wenn jemand innerlich brennt und dies nach außen hin spürbar wird.

Ihr seid gesandt

So wie die Sonnenblume für alle Menschen blüht, so schließt die Liebe Jesu niemanden aus. Wenn Menschen nur auf sich selbst schauen, verlieren sie den Blick für die Sonne. Vielleicht ist das ein treffendes Bild für unsere Gesellschaft. Wenn wir nur um uns selbst kreisen, geht unsere Ausstrahlung verloren. „Ite, missa est“ – „Geht hin in Frieden“ heißt es am Ende einer jeden heiligen Messe, leider schlecht übersetzt. Eigentlich müsste es lauten: „Geht, ihr seid jetzt gesendet!“ Es bleibt der Auftrag an uns Mönche und an Sie, unseren Glauben persönlich zu leben und von dem zu erzählen, was uns ermutigt hat. „Lebe das vom Evangelium, was du begriffen hast.“ Dies kann im Kleinen geschehen: im Zuhören, im Verzeihen, im Teilen, im Beten. Und es geschieht im Großen, wenn sich Menschen für Gerechtigkeit, Frieden und Menschlichkeit einsetzen. Als Missionsbenediktiner versuchen wir, dies in St. Ottilien durch ein Netzwerk unserer Mitbrüder in anderen Ländern und einen großen Kreis von Betenden, die mit uns verbunden sind, umzusetzen. Ein großes Apostolat sind unsere Schule, das Exerzitienhaus und die zahlreichen spirituellen Angebote in St. Ottilien. Möge durch unser Beten und Arbeiten deutlich werden, dass Gott mitten unter uns wohnt. ■

Menschen, die aus dem Glauben und der Hoffnung leben, haben eine Ausstrahlung!

Das Missionsmuseum und seine Sammlung aus der Kolonialzeit

Interview: Alois Bierl

Pater Theophil Gaus leitet seit 2014 das Missionsmuseum St. Ottilien.

Die Sammlung umfasst rund 5 000 Objekte, vor allem aus dem südlichen und östlichen Afrika sowie aus Korea. Im Oktober dieses Jahres jährt sich die Wiedereröffnung des Museums nach der umfassenden Sanierung zum 10. Mal.

Die Missionsbenediktiner von Sankt Ottilien waren in deutschen Kolonialgebieten in Tansania tätig, wo es zu großer Gewalt und auch Verbrechen gegen die Einheimischen kam. Spüren Sie da ein Unbehagen, wenn Sie durch die ostafrikanische Sammlung im Museum von Sankt Ottilien gehen?

Unbehagen empfinde ich beim Gang durch das Museum nicht. Ich habe lediglich Unbehagen, wenn das Thema „Mission und Kolonialismus“ undifferenziert in einen Topf geworfen wird. Ja, die Missionare waren weiße Deutsche und arbeiteten mit den Kolonialbehörden zusammen. Aber es gab auch eine Beziehung von Nähe und Distanz. Interessant ist die individuelle Persönlichkeit der Missionare – man muss hier gut differenzieren. Die Distanz ist oft deutlich geworden, wenn unsere Missionare eben ihrem Hauptziel gefolgt sind, nämlich der Evangelisierung. Da ging es darum, die Einheimischen zu gewinnen,

auch von ihnen zu lernen und sie nicht auszunutzen und auszubeuten. Da sind Konflikte mit den Kolonialbehörden entstanden. Das ging so weit, dass Kolonialbeamte von den Oberen verlangt haben, Patres aus der Mission abziehen, weil die sich zu sehr mit den Einheimischen solidarisierten und gegen die Kolonialinteressen handelten.

Wie sicher sind Sie denn, dass die afrikanischen Objekte aus der Sammlung freiwillig den Missionaren überlassen wurden?

Diese Sicherheit kann ich nicht wirklich geben, da die Provenienz (Herkunft) oft unklar ist. Die Sammler hatten andere Interessen als die wissenschaftliche Dokumentation. Wir haben die Provenienzforschung gewissenhaft durchgeführt, aber die Datenlage ist dürrftig. Hinweise auf gewaltsame oder fragwürdige Erwerbsbedingungen haben wir keine gefunden.





Schülerführung im
Missionsmuseum
um 1920

Übergabe im Mai 2018:
Der Direktor der OKCHF
(Overseas Korean Cultural Heritage Foundation)
nimmt für den koreanischen Staat den „Blauen Harnisch“ von P. Theophil entgegen

Gab es bereits Rückgabeforderungen?

Bislang nicht. Wir haben sporadischen Kontakt zur Universität Daressalam und dem Nationalmuseum, aber da gibt es keine Forderungen. Es könnte sich jedoch ändern, da dort vielfach ein Interesse an früherer Kultur wächst. Wir haben allerdings keine spektakulären Kunstwerke in unserer Sammlung, wie die berühmten Benin-Bronzen.

Warum haben die Missionsbenediktiner aus Sankt Ottilien das Museum überhaupt ins Leben gerufen?

Die Sammlung entstand ursprünglich als Lehrsammlung für die Ausbildung nachrückender Missionare. Die Klosterleitung bat die Brüder, alles aus Afrika zu schicken, was sie dort erwerben konnten. Die Objekte sollten den Schülern die dortige Kultur und Natur veranschaulichen und dafür aufnahmebereit machen. Es wurden Pflanzen, Tiere, alltägliche Güter, Waffen und Kultgegenstände gesammelt. Der erste Abt, Norbert Weber, richtete 1910 ein Afrikamuseum ein, das den Grundstock unseres Museums darstellt.

Wie gehen Sie mit dem kolonialen Kontext im Museum um?

Bei der Sanierung haben wir eine Präsentation eingerichtet, die sich mit dem Thema Mission und Kolonialismus beschäftigt. Wir haben vor, sie in Kürze zu erweitern, um das Bewusstsein für die komplexen Zusammenhänge zu schärfen. Im vergangenen Herbst haben wir zum Thema sogenannte Interventionen in die Dauerausstellung eingebracht und unseren Webauftritt entsprechend erweitert.

Ihre Sammlung umfasst auch Objekte aus Korea, das nie deutsche Kolonie war. Wie kam es dazu?

1909 erhielten wir den Auftrag des Erzbischofs von Seoul, bei der Seelsorge zu helfen. Erzabt Norbert Weber unternahm zwei große Reisen nach Korea und sammelte viel. Aufgrund seiner erhaltenen Tagebücher können wir die Provenienz gut nachvollziehen. Er fand eine alte Kultur vor, die von der japanischen Kolonialmacht systematisch unterdrückt wurde, die alles daransetzte, die koreanische Kultur auszulöschen. Der Erzabt konnte die Objekte meist günstig erwerben und war auch von der Idee beseelt, das alte Kulturgut zu „retten“.

Hat die Sammlung heute eine besondere Bedeutung für Korea?

Absolut. Bei Rückgaben, wie einem seltenen historischen Militärmantel, erlebten wir große Begeisterung. Die Koreaner schätzen ihre Geschichte und haben eine lebendige Museumskultur entwickelt. Wir hatten lange Zeit 21 sehr seltene und äußerst empfindliche Seidenbilder aus der Zeit um 1700 von Jeong Seon in Sankt Ottilien. Jeong Seong gilt als einer der bedeutendsten Maler der koreanischen Kunstgeschichte. Die Bilder sind nun als Dauerleihgabe in Seoul. Die Rückgabe wird als Akt der Wertschätzung betrachtet und stärkt die kulturelle Beziehung zwischen Deutschland und Korea. Es kommen auch sehr viel koreanische Gruppen zu uns ins Museum. Und unseren Audioguide in deutscher, englischer und koreanischer Sprache sowie einen Katalog hat uns eine staatliche Institution aus Südkorea gestiftet.

Sammlungsstücke aus Sankt Ottilien können also Lücken in koreanischen Museen schließen?

Genau. Bei einigen Objekten, wie dem Militärmantel oder den Seidenbildern, ist es so, dass sie einzigartig sind und eine wichtige kulturelle Bedeutung haben. Die Rückgabe erfolgt oft im Rahmen von Kooperationen. Für Korea ist auch ein einzigartiges Herbarium von großer Bedeutung. Ein Missionar hat die Pflanzen 1913 im gesamten damaligen Korea von Nord bis Süd gesammelt, und Botaniker können heute die dortige Artenvielfalt erforschen. Auch dieses Herbarium haben wir zurückgegeben.

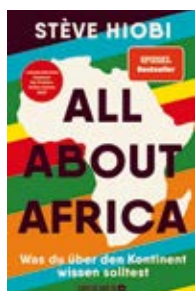
Welche weiteren Pläne haben Sie für die Zukunft des Museums?

Wir möchten interaktive Elemente in die Präsentation über „Mission“ einbinden und die globale Vernetzung unserer Ordenskongregation darstellen. Das Ziel ist, die Geschichte lebendig zu halten und zu zeigen, wie sich die Missionarsarbeit verändert hat und heute in einem anderen Licht steht. Unsere Sammlung ist ein historisches Dokument dafür. ■

Erster Abdruck in [inne]halten.

Magazin für Gesellschaft, gutes Leben und Spiritualität.

Buchtipps



Stève Hiobi

Droemer-Verlag 2024

256 Seiten

18 Euro

All about Africa

Was du über den Kontinent wissen solltest

Auf vielen Weltkarten erscheint Afrika, der zweitgrößte Kontinent der Erde, sehr viel kleiner als es tatsächlich ist. Grund dafür ist eine Kartografiemethode, die im 16. Jahrhundert Seefahrenden bei der Navigation helfen sollte. Länder am Äquator werden maßstabsgetreu dargestellt, aber je weiter man nach Süden oder Norden abweicht, desto ungenauer wird das Bild. Unsere Wahrnehmung ist verzerrt – und das liegt auch an der Darstellung Afrikas in den Medien, wo der Kontinent meist nur im Zusammenhang mit negativen Nachrichten auftaucht. Dabei hat dieser Erdteil so viel mehr zu bieten. Der mit dem *Grimme Online Award* ausgezeichnete Afrofluencer Stève Hiobi klärt über die Geschichte des vielseitigen Kontinents auf und teilt sein Wissen über Afrika. So zeigt er beispielsweise, dass der Kaiserschnitt zuerst in Uganda erfolgreich durchgeführt wurde und analysiert, warum der Kolonialismus noch lange nicht vorbei ist. Immer im Blick bleibt die Frage: Was hat das mit uns zu tun? Ein faktenreiches und unterhaltsames Buch über einen Kontinent, in dem nicht nur die Wiege der Menschheit, sondern auch ihre Zukunft liegt. ■



Katrin Steinberger

288 Seiten

Tyrolia 2024

22 Euro

ab 14 Jahre

Der Rosengarten

Herbst 1916 – gefühlt ist die ganze Welt im Krieg. Die Jugendliche Rosa hat in dieser schweren Zeit zusätzlich noch einen eigenen Kampf zu bewältigen. Denn nach dem tödlichen Arbeitsunfall ihres Vaters wird sie zur Vollwaise und muss daher ins Heim. Keine schöne Erfahrung im kriegsgebeutelten Wien. Als ihr angeboten wird, als „Kostkind“ zu einer alten Frau zu ziehen, ergreift sie daher die Chance, auch wenn dort das Leben nur unwesentlich besser ist. Denn die alte Wirtshauswitwe ist verhärrt, streng und hart. Aber immerhin gibt es dort genug zu essen – was Rosa in ein moralisches Dilemma bringt. Sollten in diesen knappen Zeiten doch Lebensmittel und sonstige Materialien gerecht unter der Bevölkerung aufgeteilt werden. Was eigentlich Gesetz ist, scheint allerdings niemanden zu interessieren, wenn man nur genug Geld hat. Verraten kann Rosa die alte Frau jedoch auch nicht, denn ins Waisenhaus will sie auf keinen Fall zurück. So findet sie ihre eigenen Wege, um ihr Gewissen zu erleichtern. Und sie findet einen seelischen Zufluchtsort – das alte benachbarte und nun verlassene Gasthaus der Frau, den „Rosengarten“. Hier findet sie nicht nur Ruhe, sondern eines Tages auch den verletzten Simon. Einen Deserteur von der Isonzo-Front...

Ein historisch versiert erzählter Jugendroman über eine junge, starke Frau im Ersten Weltkrieg auf ihrem Weg zu Emanzipation und Selbstbestimmung sowie über einen Alltag voller Knappheit und Mangel. ■

missionsblätter | B2865F ISSN 0179-0102

Die Missionsblätter werden von den Missionsbenediktinern von St. Ottilien mit vier Ausgaben im Jahr herausgegeben. Der Standpunkt der Autoren entspricht nicht unbedingt der Meinung der Redaktion. Das Entgelt erfolgt auf freiwilliger Basis. Das nächste Heft erscheint im Oktober 2025.

Herausgeber Missionsprokura:

P. Maurus Blommer
Telefon: 08193 71-821

Redaktion:

Stefanie Merlin
Erzabtei 13 · 86941 St. Ottilien
mbl@ottilien.de

Die personenbezogenen Daten der Abonnenten werden zu Dokumentations- und Versandzwecken in der Erzabtei St. Ottilien gespeichert und verarbeitet. Diese Einwilligung können Sie jederzeit und ohne Begründung widerrufen.

Satz und Grafik: FRIENDS Menschen Marken Medien · www.friends.ag
Druck: EOS Klosterdruckerei St. Ottilien

Verlag: EOS-Verlag
Mitglied im



Wenn Sie unsere Arbeit unterstützen wollen:

Spendenkonto Missionsprokura

Sparkasse Landsberg

IBAN: DE89 7005 2060 0000 0146 54 · BIC: BYLADEM1LLD

Hat Ihnen diese Ausgabe gefallen? Möchten Sie Kritik loswerden oder uns Ihre Meinung zu einem Artikel schreiben? Wir freuen uns auf Ihre Zeilen, ganz gleich, ob sie uns per Post oder E-Mail erreichen.

Bildnachweis:

Titel: Abtei Inkamana

S. 2: Br. Elias König OSB

S. 4–5: Br. Bernhard Pachner OSB

S. 6–7: P. Basil Barasa OSB

S. 8–9: P. Gerhard Lagleder OSB

S. 10: Anja Legge

S. 11: Vatican Media

S. 12–13: Stefanie Merlin,

Pfadfinder VCP Senden

S. 14–15: Br. Elias König OSB

S. 16: Br. Elias König OSB,
Stefanie Merlin

S. 17: Br. Immanuel Lupardi OSB

S. 18–19: Br. Elias König OSB,
Stefanie Merlin

S. 20: Br. Wunibald Wörle

Übrige: Archiv Erzabtei St. Ottilien



Ihre Hilfe kommt an missionsbenediktiner

Eine Übersicht über alle aktuellen Projekte sowie
weitere Informationen und Fotos finden Sie hier:
www.erzabtei.de/missionsprojekte



Vor Ort in:

Ägypten	Philippinen
China	Sambia
Deutschland	Schweiz
Indien	Spanien
Kenia	Südafrika
Kolumbien	Tansania
Korea	Togo
Kuba	Uganda
Mosambik	USA
Namibia	Venezuela
Österreich	

SEPA-Überweisung /Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC

Für Überweisungen in
Deutschland und
in andere EU-/EWR-
Staaten in Euro.

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)

Missionsprokura St. Ottilien

IBAN

DE89700520600000014654

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)

BYLADEM1LLD

Herzlichen Dank!



missionsbenediktiner

Kunden-Referenznummer – Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Zahlers

Bildung schafft Perspektiven in Südafrika

noch Verwendungszweck (insgesamt max. 2 Zeilen à 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 2 Zeilen à 35 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN

D E

06

Datum

Unterschrift(en)

SPENDE

Beleg für den Auftraggeber/Einzahler-Quittung

Konto-Nr. des Kontoinhabers

Begünstigter

Missionsprokura Erzabtei
86941 St. Ottilien

EUR

Verwendungszweck

Bildung schafft Perspektiven
in Südafrika

Kontoinhaber

Datum

missionsbenediktiner

- sind weltweit tätig, um das Evangelium zu verkünden und durch praktische Werke der Nächstenliebe Hilfe zu bringen,
- engagieren sich besonders in Regionen und für Menschen, die benachteiligt sind und ausgegrenzt werden,
- sind in ihrem Einsatzgebiet ständig vor Ort und übernehmen daher langfristige Projekte,
- wollen das benediktinische Mönchtum in die jungen Kirchen einpflanzen und Gemeinschaften vor Ort unterstützen,
- dienen als Brücke zwischen den Kirchen Europas und den Kirchen in den Ländern des Südens.



missionsblätter

Das Magazin der Missionsbenediktiner von St. Ottilien

- Neuigkeiten aus dem Klosterdorf St. Ottilien
- Aktuelles aus unseren Klöstern weltweit

Schicken Sie mir bitte:

- ☐ die Missionsblätter
- ☐ den Missionskalender

☐ Ich bin neuer Abonnent:

☐ Meine neue Adresse lautet:

Name, Vorname _____

Straße, Hausnummer _____

PLZ, Wohnort _____

Datum, Unterschrift _____

Oder per E-Mail an mbl@ottilien.de

Beide Publikationen bekommen Sie kostenfrei, die Missionsbenediktiner freuen sich über eine Spende für Bildungs- und Gesundheitsprojekte.

Mit meiner Unterschrift willige ich ein, dass meine persönlichen Daten gemäß § 6 KDR-OG zum Zweck der Abonnementverwaltung und des Versands in der Erzabtei St. Ottilien erhoben und verarbeitet werden.

Porto
bezahlt
Empfänger

Missionsblätter
Missionsprokura
Erzabtei 13

86941 St. Ottilien

Spendenbescheinigung

1. Dieser von der Post oder einem Kreditinstitut beglaubigte Einlieferungsschein gilt als Bestätigung, dass der Absender den eingezahlten Betrag uns als Zuwendung überwiesen hat.

2. Die Benediktinererzabtei St. Ottilien ist Körperschaft des öffentlichen Rechts im Sinne des § 10b des Einkommensteuergesetzes.

3. Es wird bestätigt, dass es sich bei der Zuwendung nicht um den Verzicht auf die Erstattung von Aufwendungen handelt und dass die Zuwendung nur für kirchlich-religiöse Zwecke (§§ 52, 54 Abgabenordnung) verwendet wird.

4. Diese Bestätigung gilt für eine Zuwendung bis zu 200 Euro.

Missionsprokura St. Ottilien

Hinweis: Wer vorsätzlich oder grob fahrlässig eine unrichtige Zuwendungsbestätigung erstellt oder wer veranlasst, dass Zuwendungen nicht zu den in der Zuwendungsbestätigung angegebenen Zwecken verwendet werden, haftet für die Steuer, die dem Fiskus durch einen etwaigen Abzug der Zuwendungen entgeht (§ 10b Abs. 4 EStG, § 9 Abs. 3 KStG, § 9 Nr. 5 GewStG).

Preisrätsel

seel. Erschütterung	Hand- oder Fußrücken	amerik. Tänzer (Fred) † 1987	Staat der USA	Papstname	heilig (bei Heiligennamen)	ugs.: offen, geöffnet	umgangssprachlich: stehlen	Kleinkrafttrad (Kurzwort)	eine der Kleinen Sunda-inseln	Gottesdienstordnung	Backmasse
					Zirkuskünstler						
türk. Stadt (Konstantinopel)								junger Hotel-dienstler			
kräftig											
eine der Gesellschafts-inseln								Schiffssteuer-hebel			
ionische Insel (Griechenland)	Gaststätten-angestellter		bewandert, erfahren		seemännisch: Schiffs-tau			Gegenstand, Sache	Einheit für den Lautstärkepegel		Wahrnehmungsorgan
					Disney-Tierfigur: ... und Strolch		kleine Zierfiguren				
scherzhaft: Zahn							Wiedergabe (Kurz.w.)	Wink, Fingerzeig			ein Teilgebiet der Mathematik
latein.: lasset uns beten!		Alpenpflanze		Ruhelosigkeit	Fabeltier						
					maßlos, ungeheuer		versöhnen (gehoben)				
ugs.: Spaß, Vergnügen	Roman v. Jane Austen † 1817		Körperorgan					biblischer Ort (Hexe)	Patronin der Mütter		Überbleibsel
			Schlange in „Das Dschun-gelbuch“		frz.: nein			wirklich, ungelogen			
Stäbchen-spiel							Magerkeit				
Strom in West-europa					brasil. Hafenstadt (Kurz.w.)			spanischer Frauenname			
Körperbau-lehrer						ugs.: sehr schnell					

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

Einsendeschluss: 10. September 2025

1. Preis: Buch: „Das Leben ist besser als sein Ruf“
Von erfreulichen Möglichkeiten und was man alles daraus machen kann“
Uwe Böschmeyer



2. Preis: Buch: „Seid mutig und stark – es ist an der Zeit Haltung zu zeigen“
Margot Käbmann

3. Preis: Buch: „Der Vatikan“
Jörg Ernesti

4. Preis: Buch: „Die kleine Trostapotheke“
Anselm Grün u. Ansgar Stüfe

5. Preis: Glas-Magnet: „Schutzensel“

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Redaktion Missionsblätter
Missionsprokura Erzabtei St. Ottilien
86941 St. Ottilien
oder per E-Mail an: mbl@ottilien.de

Herzlichen Glückwunsch den Gewinnerinnen und Gewinnern des letzten Rätsels!

Ausgabe 1/2025 –
die Lösung lautet: **FIRMUNG**

1. N. Hoffmann, Creußen
2. S. Bauer, München
3. A. Pasquay, Attenhofen
4. B. Rüppel, Pfaffenhofen
5. A. Welzel, Vilshofen

Abonnement Missionsblätter
Erzabtei 13 · 86941 St. Ottilien
Telefon: 08193 71-800 · mbl@ottilien.de

Spendenberatung Missionsprokurator
P. Maurus Blommer OSB · Telefon: 08193 71-821

Kontakt zum Exerzitien- und Gästehaus
Exerzitienhaus St. Ottilien · 86941 St. Ottilien
Telefon: 08193 71-601 · exhaus@ottilien.de

OttilienInfo: Mit einer Nachricht an
kontakt@ottilien.de bekommen Sie Neuigkeiten
aus St. Ottilien künftig in Ihr E-Mail-Postfach.
Alle Veranstaltungen und Aktuelles unter:
www.erzabtei.de



Auszug aus den Veranstaltungen in St. Ottilien

GOTTESDIENSTE	KURSE	KULTUR
17. Juli 9:30 Uhr Priesterjubiläen Diözese Augsburg Pontifikalamt	1. – 3. August Besinnungswochenende „Du bist mein geliebter Sohn, du bist meine geliebte Tochter“ P. Simon Brockmann OSB	13. Juli – 22. Sept. Farbe, Form und Feuer Ausstellung Charly Kappl und Br. Franz Bergmayer Klostergalerie
15. Aug. 9:15 Uhr 17:30 Uhr Mariä Himmelfahrt Pontifikalamt Pontifikalvesper	4. – 10. August Ferien im Kloster Der etwas andere Urlaub P. Otto Betler & Team	3. Aug. 15:30 Uhr Kostbarkeiten für Flöte und Harfe Ottilienkapelle
20. Sept. 9:30 Uhr VELVO-Treffen Eucharistiefeier (Ottilienkapelle)	19. – 21. September Einführung in das Psalmensingen Br. Lazarus Bartl OSB	15. Aug. 15:30 Uhr Festmusik an Mariä Himmelfahrt Klosterkirche
5. Okt. 9:15 Uhr Erntedankfest Konventamt	10. – 12. Oktober Besinnungswochenende „Dem Gottesdienst soll nichts vorgezogen werden!“ P. Simon Brockmann OSB	21. Sept. 15:30 Uhr Johann Strauss (Sohn) und die Frauen , Kammermusik mit Musik Klostergasthof St. Ottilien
18. Okt. 10:30 Uhr Priesterweihe Br. Immanuel Lupardi OSB Pontifikalamt	27. Okt. – 2. Nov. Kontemplative Exerzitien Das Jetzt sein lassen: Dasein P. Klaus Spiegel OSB, Elisabeth Huber	3. Okt. 13:30 Uhr Kinder-Orgelnachmittag in der Klosterkirche Jubilate Deo – Alles, was atmet, lobe den Herrn
26. Okt. 9:15 Uhr Weltmissionssonntag Pontifikalamt		11. Okt. – 16. Nov. Bozetto, Skizze und Entwurf Ausstellung Klostergalerie
		19. Okt. 15:30 Uhr Chopin meets the Beatles – Klavierrecital, Konzert Rittersaal Exerzitienhaus

GOTTESDIENSTÜBERTRAGUNG – LIVE

Ottilianer Konzerte

Alle Termine unter
www.erzabtei.de/ottilianerkonzerte

Kloster auf Zeit 2025

18. – 24. August 2025

Br. Markus Weiß OSB, Br. Matthäus Mayer OSB
Anmeldung/Info: klosteraufzeit@ottilien.de

Klosterladen – täglich geöffnet
Wir bestellen jedes lieferbare Buch für Sie, ein Anruf genügt!
Telefon: 08193 71-318, E-Mail: klosterladen@ottilien.de
 www.erzabtei.de/klosterladen

Jugendvesper

Jeden ersten Freitag im Monat,
19:30 Uhr in der Klosterkirche

Missionsmuseum

Veranstaltungsprogramm für Kinder und
Führungen: www.missionsmuseum.de